

The background of the cover is a photograph of a baby's nursery. In the foreground, a white wooden crib with vertical slats is partially visible, containing a blue blanket and a white pillow. Behind the crib, a white shelf is filled with various baby items, including folded blue and white clothes, a yellow blanket, and several toys. A large, colorful dragonfly decoration is mounted on the wall to the left of the shelf. The wall also features a decorative border with small illustrations of animals and plants. The overall lighting is warm and soft.

Ein AB-Entdeckungsbuch

INS BABYALTER GELOCKT

Eine ABDL/FemDom-Kurzgeschichte

COLIN MILTON

Ins Babyalter gelockt

Ins Babyalter gelockt von Colin Milton

Erstveröffentlichung 2020

Copyright © Pathen Books 2020

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieser Veröffentlichung darf ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Herausgebers und Autors reproduziert, in einem Datenabfragesystem gespeichert oder in irgendeiner Form, elektronisch, mechanisch, durch Fotokopieren, Aufzeichnen oder auf andere Weise übertragen werden. Jede Ähnlichkeit mit lebenden oder verstorbenen Personen oder tatsächlichen Ereignissen ist ein Zufall.

Der Autor kann unter
infantc@yahoo.com kontaktiert werden.

Ins Babyalter gelockt

Titel: Ins Babyalter gelockt

Autor: Colin Milton

Herausgeber: Michael und Rosalie Bent

Herausgeber: AB Discovery

© 2020

www.abdiscovery.com.au

Inhalt

Ins Babyalter gelockt.....	5
Kapitel Eins	5
Kapitel Zwei.....	11
Kapitel Drei	17
Kapitel Vier	27
Kapitel fünf.....	35
Kapitel Sechs	37
Kapitel Sieben	53

Ins Babyalter gelockt



Kapitel Eins

Melanie und ich sind seit etwas mehr als vier Jahren verheiratet.

Davor kannten wir uns bereits seit vier Jahren. Ich verwende den Begriff „kannten“, weil wir uns in den ersten beiden Jahren nicht wirklich begegnet waren.

Wir hatten uns in einer Internet-Benutzergruppe für Fans einer berühmten Band kennengelernt und begannen schon bald, zu Weihnachten und Geburtstagen kleine Geschenke wie CDs und Bücher auszutauschen. Es war einfach nur Freundschaftskram. Nach ein paar Monaten des Hin und Her und des allgemeinen E-Mail-Wechsels begannen wir, offener miteinander umzugehen und Gedanken, Ideen und Erfahrungen auszutauschen, die nichts mit unserem gemeinsamen Musikgeschmack zu tun hatten.

Ich erfuhr, dass Melanies Mann zwei Jahre vor unserem ersten Kontakt verstorben war. Sie war Mitte vierzig und finanziell mehr als wohlhabend. So wohlhabend, dass sie nicht arbeiten musste, da ihre Hypothek durch die Sterbeversicherung ihres Mannes Frank abbezahlt worden war. Seine Rente deckte ihren Lebensunterhalt mehr als ab und ihre Ersparnisse als Paar liefen nun vollständig auf ihren Namen. Sie lebte jedoch in Amerika, während ich in Großbritannien war.

Mit der Zeit entwickelte sich unsere *virtuelle* Freundschaft zu vielleicht einem halben Dutzend E-Mails pro Tag und drei oder vier Telefonanrufen pro Woche, normalerweise, wenn ich mit der Arbeit fertig war. Das passte für uns beide, da ich gerade fertig war, während sie das Mittagessen vorbereitete.

Eines späten Abends beendete ich meine E-Mail mit dem Kommentar, dass ich nach einem langen und ziemlich stressigen Arbeitstag wirklich müde sei und mich darauf freue, „in mein Bettchen zu kriechen“ und einzuschlafen. Eine beiläufige, alberne Bemerkung, dachte ich. Ich schaltete meinen Computer aus und ging ins Bett. Als Single war es einfach, meinen eigenen Zeitplan zu erstellen.

Etwa eine Stunde später klingelte das Telefon. Als ich mit verschlafenen Augen auf die Uhr sah, dachte ich, dass irgendjemand einen Notfall haben musste, irgendein Problem. Ich nahm den Hörer ab und hörte Melanies Stimme.

„Hallo. Schläfst du?“

„Äh, nein.“ Das stimmte größtenteils, obwohl ich dreißig Sekunden zuvor geschlafen hatte.

„Ich habe gerade deine Nachricht bekommen und wollte gute Nacht sagen“, sagte sie leise.

„Oh“, antwortete ich. „Gute Nacht“, fügte ich hinzu und ahmte sie nach.

„Ich hoffe, du schläfst gut. Hier ist es erst 18:30 Uhr. Es ist irgendwie süß, dass du zu dieser Nachtzeit sicher im Bett liegst.“

Ich kicherte leise. „Ja, aber hier ist es schon viel später“, erinnerte ich sie.

„Oh, ich weiß. Allein das, zusammen mit dem geistigen Bild von dir, wie du in einem Kinderbett schläfst, brachte mich zum Lächeln.“

„Ja, das kann ich mir vorstellen“, sagte ich und rieb mir die Augen.

„Also, ich werde dich nicht aufhalten, Baby. Geh und tschüss und fall jetzt nicht aus dem Bett des großen Jungen!“

Ich konnte das Lachen in ihrer Stimme hören. Ihr sanftes Necken machte ihr Spaß.

Ich stimmte in das Thema ein und sagte ihr, dass ich *„Teddy festhalten werde. Er wird auf mich aufpassen.“*

„Okay, mach das. Gute Nacht. Schlaf gut.“

Da hörte ich, wie das Telefon aufgelegt wurde. Ich legte den Hörer auf und kuschelte mich unter die Decke. Der Gedanke, tatsächlich in einem Babybett zu schlafen, brachte mich zum Lächeln. Allein die Vorstellung!

Unsere E-Mails und Telefongespräche wurden allmählich häufiger. Wir riefen uns so oft an, als würden wir zwanzig Meilen voneinander entfernt wohnen, nicht viertausend Meilen.

Ab und zu erwähnte Melanie, dass ich ein „guter Junge“ oder sogar ein „guter kleiner Junge“ sei. Ich nahm das mit Humor und machte mit. Ich erinnerte mich jedoch an eine besonders schwierige und stressige Zeit bei der Arbeit, die ich hatte, und Melanie hatte mir Unterstützung und Ermutigung gegeben, als ich es am meisten brauchte. Sie sagte mir, wie gern sie mich festhalten und vor all der Gemeinheit beschützen würde. Ihr Ton war immer liebevoll. Das war etwas, was ich auf persönlicher Ebene vermisste. Ich war zu diesem Zeitpunkt dreißig Jahre alt und hatte kaum Zeit für etwas anderes als Arbeit und Hausarbeit. Ich wusste, dass wir uns näher kamen, emotional, wenn nicht körperlich.

An einem Samstagmorgen öffnete ich wie üblich schläfrig meine E-Mails.

Der Kaffee, mein *Morgentröstungsgetränk*, kühlte ab, während ich mein Passwort eingab: „JulieS“.

Wie erwartet gab es eine E-Mail von Melanie. Genauer gesagt sogar zwei.

Auf einem stand die Betreffzeile „*Friday Late*“. Auf dem anderen: „*Lesen Sie zuerst ,Friday Late‘!*“

Ich war ein wenig verwirrt, aber wie immer tat ich, was sie mir sagte. Ihre erste E-Mail ließ mich erstarren. Darin schrieb sie, sie habe beschlossen, für eine Auszeit nach England zu kommen. Eine zweiwöchige Auszeit. Sie hatte Urlaub und wollte schon immer mal Großbritannien sehen. In ihrer E-Mail erklärte sie, sie wolle London, Edinburgh und den Lake District besuchen und da sie so viel unterwegs war, fragte sie sich, ob es möglich wäre, sie zu treffen – nur für ein paar Tage. Das war unerwartet. Melanie hatte ein wenig darüber geschrieben, wie ihre Urgroßeltern in Großbritannien gelebt hatten und dies war ihre Chance, die Heimat zu besuchen. Ich wusste nicht, was ich davon halten sollte.

Aufgeregt? Natürlich. Besorgt? Sicherlich! Nervös? Ganz bestimmt.

Ich öffnete die zweite E-Mail. Darin schrieb Melanie, sie hätte Verständnis, wenn ich mich nicht treffen wolle, es sei vielleicht ungelegen oder sie sei vielleicht anmaßend. Ich lächelte. Das war typisch für sie. Sie dachte an andere und versuchte, zu erraten, wie sie sich fühlen könnten.

Zu wissen, dass ich sie sehen wollte, war ein Kinderspiel. Jetzt war ich an der Reihe, mich anmaßend zu fühlen. Natürlich würde ich sie einladen, bei mir zu bleiben, ohne Bedingungen oder Erwartungen. Als ich meine Antwort auf ihre E-Mails tippte, war ich mir sehr bewusst, wie ich meine Worte formulierte. Ich hatte ein Gästezimmer und würde es für ihren Aufenthalt dekorieren, beschloss ich.

Ihre Antwort kam später am selben Tag. Der Zeitunterschied von fünf Stunden konnte manchmal echt ärgerlich sein.

„Ich würde gerne bei Ihnen übernachten! Vielen Dank für Ihr nettes Angebot! Wäre es in Ordnung, wenn ich vielleicht ein paar Nächte bleibe? Vielleicht könnten Sie mir ein bisschen von der Gegend zeigen, in der Sie leben? Das würde mir sehr gefallen!“

Und so war es entschieden. Melanie würde in etwas mehr als sechs Wochen eintreffen und zwei Nächte bleiben. Plötzlich war es Realität. Wir würden uns tatsächlich treffen! Ich schluckte. Würden wir im wirklichen Leben genauso gut miteinander auskommen wie per E-Mail?

Die meisten Tage vor ihrer Ankunft waren mit Arbeit ausgefüllt. Die Wochenenden verbrachte ich mit Putzen, Dekorieren und allgemein damit, die Wohnung ordentlich aussehen zu lassen. Ich habe sogar ein neues Bett für ihr Zimmer besorgt. Ein Teil von mir hoffte, dass es in ihrem Zimmer kein Bett brauchen würde, aber nun ja, ich bin da irgendwie altmodisch.

Sie sollte am frühen Samstagmorgen in Heathrow sein und ich bot ihr an, sie abzuholen. Ich schlug nicht vor, eine Nelke als Erkennungszeichen zu tragen, aber ich war nervös, als ich das Meer aus Gesichtern betrachtete, die aus der Einreise- und Zollkontrolle kamen. Tatsächlich war es Melanie, die mich zuerst sah.

"Peter?"

Ich drehte mich um und da war sie! Sie sah jünger aus als auf den Fotos, die sie mir geschickt hatte, ihr kastanienbraunes Haar war jetzt sogar noch länger und das Licht, das durch das raumhohe Fenster der Flughafenlounge hinter ihr schien, schien es zum Leuchten zu bringen. Sie sah wunderschön aus.

Wir umarmten uns kurz genug, sodass es sich nicht unangenehm anfühlte, bevor wir uns auf den Weg zum Parkplatz machten. Ich nahm die beiden größeren Gepäckstücke von ihr,

während wir uns durch die Menschenmenge bahnten. Ich glaube, wir haben uns beide während des etwas gestelzten Gesprächs gegenseitig eingeschätzt, was wohl unvermeidlich war.

Nachdem das Gepäck im Kofferraum des Autos war, umarmten wir uns noch einmal und schwärmten davon, wie wundervoll es nach all der Zeit war usw.

Melanie beugte sich vor und küsste mich voll auf den Mund. Ich brauchte keine zusätzliche Ermutigung, um zu antworten. Als sich unsere Lippen trennten, lächelten wir beide breit. Als wir vom Parkplatz weggingen, legte Melanie ihre Hand auf mein Bein.

Sanft.

Ich war fassungslos.

Kapitel Zwei

Während der Fahrt tätschelte sie mir ab und zu den Oberschenkel. Ihre Berührung tat gut. Ich sah, dass sie nach dem Flug müde war, und sagte beiläufig, dass sie sich vielleicht gern ausruhen würde, wenn wir wieder zu Hause wären. Ich erzählte ihr, wie ich das Zimmer für sie vorbereitet hatte und dass ich hoffte, es würde ihr gefallen. Ihre Antwort überraschte mich ein wenig.

„Ich hoffe, du musstest deine Bude meinetwegen nicht abbauen.“

Ich brauchte einige Sekunden, bis mir klar wurde, dass sie sich auf meinen Kommentar von vor ein paar Monaten bezog. Ich kicherte und machte den Witz mit.

„Weißt du, ich dachte, es wäre das Beste, es abzunehmen und einzulagern, während du bleibst!“

Sie lächelte und streichelte mein Bein. „Ja, okay. Ich finde immer noch, dass es süß gewesen wäre, dich in einem Kinderbett zu sehen!“

Eigentlich gefiel mir die Idee auch, aber ich hatte schon immer die Vorstellung genossen, von einer Frau kontrolliert zu werden, und schließlich, kann eine Frau mehr Kontrolle ausüben als über ein hilfloses Kind? Das waren müßige Überlegungen, aber ich fand sie trotzdem aufregend. Vielleicht war das der Grund für meinen Kommentar.

Die Heimfahrt dauerte ein paar Stunden. Es war wenig Verkehr. Darüber war ich froh, denn ich konnte sehen, wie Melanie während der Fahrt ab und zu *ihre Augen ausruhte*. Sie war jedoch hellwach, als wir in die Einfahrt meines Hauses einbogen.

Das Haus war nicht riesig, aber es gehörte mir und war abbezahlt. Da ich alleinstehend war und ein überdurchschnittliches

Gehalt hatte, war es nicht allzu schwer gewesen, die Hypothek schnell abzubezahlen. Wir gingen hinein und ich stellte ihre Koffer im Flur ab, mit der Absicht, sie etwas später in ihr Zimmer zu bringen.

„Möchten Sie eine Führung machen?“, fragte ich und gestikulierte großspurig, als hätten wir gerade ein riesiges Herrenhaus betreten.

„Oh, das würde mir gefallen, Peter. Dieser Ort ist bezaubernd.“

Ein Teil von mir interpretierte das als amerikanische Art zu sagen, dass das Haus klein war. Ich lächelte.

Ich zeigte ihr jeden Raum, auch den Wintergarten – oder Sonnenraum, wie sie ihn nannte. Er war vor kurzem an das Haus angebaut worden und ich liebte ihn ganz besonders. Er war von niemandem einsehbar und bot einen freien Blick auf die Felder. Dies war mein ruhiger, besonderer Ort.

Als nächstes ging es nach oben. Zuerst kam ihr Zimmer und dann das Badezimmer und so weiter. Ich konnte jedoch sehen, dass sie ein wenig mit dem Jetlag zu kämpfen hatte und nicht wollte, dass sie übermüdet wurde.

„Möchtest du etwas trinken oder so?“, bot ich an. „Vielleicht eine Tasse Tee?“

„Oh, eine Tasse britischen Tee!“ Bei dem Gedanken leuchteten ihre Augen.

„Das wäre wunderbar, Peter. Danke! Das ist lieb von dir.“

Sie küsste mich auf die Wange und ich spürte, wie ich ein wenig rot wurde.

„Wäre es okay, wenn ich mich frischmache, während du den Tee machst?“